

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

„Mein Vater, ich überlasse mich Dir“

Zum geistlichen Weg Charles de Foucaulds

I

Vorbemerkung

„... nicht um sie nachzuahmen, sondern um Jesus besser nachzuahmen.“

Sinn der folgenden Erörterungen ist es nicht, den Blick auf Charles de Foucauld zu richten, diesen außergewöhnlichen Menschen zu schildern, die geistliche Familie vorzustellen, die sich um ihn geschart hat. Alles dies wäre zutiefst gegen den Lebensatem dieses Mannes. Dieser Mann notiert vielmehr in seinen zahllosen geistlichen Notizen: „Betrachten wir die Heiligen, doch halten wir uns damit nicht auf, sie zu beschauen; schauen wir mit ihnen auf den, dessen Beschauung ihr Leben erfüllte! Nutzen wir ihr Beispiel, aber ohne uns lange dabei aufzuhalten, ohne diesen oder jenen Heiligen vollständig zum Vorbild zu wählen. Übernehmen wir von jedem das, was uns dem Wort und Beispiel unseres *Herrn Jesus* am besten zu entsprechen scheint; denn er ist unser einziges und wahres Vorbild. So bedienen wir uns ihrer Lehren, nicht um sie nachzuahmen, sondern um Jesus besser nachzuahmen.“¹

Diese Mixime ist kein isolierter Vorsatz. Sie entspringt vielmehr dem Grundzug dieses Lebens. In seinen Exerzitien von 1902 formuliert Charles de Foucauld als sein Axiom: „Jesus nachahmen, indem wir aus dem Heil der Menschen in der Weise die Aufgabe unseres Lebens machen, daß das Wort Jesus Erlöser, vollkommen das ausdrückt, was wir sind, wie es vollkommen bezeichnet, was er ist. Deshalb: Allen alles sein mit dem einzigen Wunsch im Herzen, den Seelen Jesus zu geben.“²

Gerade dort aber, wo ein Mensch so radikal durch seine Worte und seine Lebenspraxis von sich weg auf Jesus verweist, ist der Glaubende gehalten, genauer hinzuschauen. Denn dort geschieht reales Offenbarwerden des Herrn im Geist, ein Offenbarwerden, das seine Bedeutung für den Gang der Kirche durch die Zeit hat.

Aus dieser Blickrichtung heraus sind die folgenden Abschnitte geschrieben. Es werden die Daten, die Kenntnis der bewegten Lebensgeschichte Charles de Foucaulds vorausgesetzt³. Es geht nicht um eine Schilderung seines Lebensweges. Das

¹ Denise Barrat, *Die Schriften von Charles de Foucauld (Menschen der Kirche in Zeugnissen und Urkunde)*, N. F. Hrsg. v. Hans Urs von Balthasar, Bd. 7), Einsiedeln – Zürich – Köln 1961, 13.

² Frère Charles de Jésus, *Œuvres spirituelles*, Anthologie, Paris 1958, 537.

³ Vgl. Jean-François Six, *Charles de Foucauld – Bruder aller Menschen*, Freiburg – Basel – Wien 1977.

Interesse konzentriert sich exklusiv auf den geistlichen Weg⁴ dieses Mannes, die Etappen, die ihn der Herr auf dem Weg zur Einheit mit sich geführt hat. Dies sind zugleich Etappen, in denen Jesus Christus in ihm Gestalt annimmt.

Der Wegstrecken, auf denen sich Charles de Foucauld das Geheimnis Jesu Christi erschließt, sind vier. Sie lassen sich durch äußere Stichworte seiner Biographie markieren, da diese Lebensgeschichte im wesentlichen Gestaltwerdung dieser Geschichte Jesu Christi mit ihm ist.

Die erste Etappe ist gekennzeichnet durch seine Konversion und sein Leben als Trappist, der zweite Abschnitt durch sein verborgenes Leben in Nazaret⁵, die dritte Phase wird markiert durch seine Priesterweihe und sein Leben in Beni Abbès, die abschließende Etappe schließlich durch seinen Aufenthalt im Hoggar.

II

Charles de Foucaulds
Konversion – sein Leben
als Trappist

„sobald ich glaubte, daß es einen Gott gibt, habe ich auch verstanden, daß ich nur noch für ihn leben kann . . .“⁶

Die Konversion Charles de Foucaulds hat ihre Vorgeschichte: Die gefahrenvolle Forschungsreise durch Marokko, die Begegnung mit der Welt des Islam, den Einfluß, den Marie de Bondy durch ihre Güte und ihren Glauben auf den jungen Leemann, Offizier und Forscher ausübt. Diese Konversion hat ihre unmittelbare Vorgeschichte vor allem in jenem Suchen, das Charles de Foucauld in die Worte faßt: „Mein Gott, wenn es dich gibt, laß mich doch erkennen!“⁷ Und doch trifft ihn die Bekehrung wie ein Blitz. Abbé Huvelin läßt ihn, der „nur einige Auskünfte über den katholischen Glauben“ wünscht, der von sich selbst sagt, er hätte „keinen Glauben“, niederknien und beichten⁸. Im Rückblick auf diese Stunde

⁴ Vgl. Jean-François Six, *Charles de Foucauld, Der geistliche Werdegang*, München 1978; einen guten Einblick in diesen geistlichen Werdegang bietet auch der Schriftwechsel von Charles de Foucauld mit seinem Spiritual Abbé Huvelin, hrsg. v. Jean-François Six unter dem Titel *Charles de Foucauld – Abbé Huvelin, Briefwechsel*, Salzburg 1961. Eine interessante Ergänzung bildet *Charles de Foucauld, Briefe an Madame de Bondy* (Verlag Die neue Stadt), Regensburg 1976. Charles de Foucauld war seiner Cousine außerordentlich verbunden und teilte ihr alle seine wichtigeren Entscheidungen und Lebenserfahrungen mit.

⁵ Im Verlag „Die neue Stadt“ sind vier Bände erschienen, in denen die geistlichen Notizen und Aufzeichnungen der Zeit in Nazaret enthalten sind. Die Titel lauten: *Charles de Foucauld, Allein Gott im Blick – Meditationen über die Grundbeziehung zu Gott, den Glauben und die Hoffnung nach dem Evangelium* (1897–1898) München 1974; *Dem geringsten Bruder – Meditation über die Liebe nach dem Evangelium* (1897–1898) München 1974; *Immer den letzten Platz – Notizen aus den Einkehrtagen* (5.–15. November 1897) München 1975; *Das Evangelium – Mein Leben, Notizen von den Einkehrtagen in Efraim* (14.–21. März 1898) München 1976.

⁶ Barrat, *Schriften*, 363.

⁷ Ebda.

⁸ Ebda.

schreibt Charles de Foucauld: „. . . da hast du mir alle Güter geschenkt, mein Gott.“⁹

Das Geschenk dieser Stunde ist der Glaube an Gott in eins mit dem Wissen, daß er nur noch für ihn leben kann: „Meine religiöse Berufung stammt aus derselben Stunde wie mein Glaube. Gott ist so groß! Es besteht ein riesiger Unterschied zwischen Gott und allem, was er nicht ist.“¹⁰

Sein Glaube an Gott ist von Anfang an „Nachfolge eines Gottes . . . der in seinem verborgenen Leben erniedrigt war und in seinem öffentlichen Wirken verfolgt, verleumdet, verachtet, angeklagt“¹¹. Es ist der Glaube an Gott, der sich erniedrigt hat, entäußert bis zum Tod am Kreuz. Und deswegen ist für Charles de Foucauld von seiner Konversion an Glaube nichts anderes als Nachfolge Jesu Christi, Suche nach dem letzten Platz, um so Gott für seine Liebe zu danken. Wie ein roter Faden durchzieht diese Überzeugung seine Briefe, Notizen, Gespräche, in jenen drei Jahren des Suchens nach einem konkreten Weg, der ihn schließlich an die Tür des Trappistenklosters Notre-Dame des Neiges führt.

An einen Pariser Freund Henri Duveyrier schreibt er im ersten Jahr seines Klosterlebens: „Warum ich bei den Trappisten eingetreten bin? . . . Aus Liebe . . . Ich liebe unseren Herrn Jesus Christus, wenn auch mit einem Herzen, das ihn mehr und besser lieben möchte; aber jedenfalls liebe ich ihn und kann es nicht ertragen, ein anderes Leben zu führen als das seine; wie könnte ich ein angenehmes und ehrenvolles Leben führen, wo doch sein Leben das härteste und verachtteste war, das es gab.“¹²

Gerade diese Liebe aber führt den Trappisten Marie Alberique in eine Distanz zum Leben in der armen Trappistenabtei Akbés in Syrien, in die er auf eigenen Wunsch, gerade um ihrer Armut willen, versetzt worden war. Anstöße dazu geben die Kontakte mit der einfachen und verfolgten christlichen Bevölkerung Syriens, die Auflage, Theologie studieren zu sollen, die Aussicht, zum Priester ordiniert zu werden. Er träumt von einer Neugründung. In dem ersten Projekt für die Kongregation der Kleinen Brüder Jesu manifestieren sich die Kriterien, die Charles de Foucauld leiten.

Zwei Ziele gibt er dieser Kongregation vor:

„1. So getreu wie möglich das Leben unseres Herrn Jesus Christus in Nazaret nachzubilden, weil in der Nachahmung des geliebten Meisters die größte Liebe zu Jesus und die größte Vollkommenheit zu finden ist.

2. Ein solches Leben aus Liebe zum Herrn in ungläubigen, muselmanischen oder anderen Ländern zu führen, mit der Hoffnung, unser Blut um seines Namens willen hinzugeben; aus Liebe zu den Menschen, mit der Hoffnung, den unglücklichen und so beklagenswert verblendeten Brüdern Gutes zu tun durch unsere Gegen-

⁹ Foucauld, *Immer den letzten Platz*, 118.

¹⁰ Barrat, *Schriften*, 363.

¹¹ Foucauld, *Allein Gott im Blick*, 168.

¹² Six, *Der geistliche Werdegang*, 74.

wart, unsere Gebete und vor allem durch die Gegenwart des heiligsten Sakramentes.“¹³

Die Nachahmung Jesu Christi in Nazaret nimmt ihre äußere Gestalt aus dem Leben der Armen im Orient. Bei der Beschreibung des Kommunitätslebens wird in bezug auf die Arbeit, die zu mietende Hütte, die Kleidung, die Ausstattung, das Essen, den Lohn immer wieder das Leben der Ärmsten zum Maßstab genommen. Die innere Ausrichtung ist durch das langstündige Gebet, die Lesung, die Meditation, ganz darauf konzentriert, Jesus Christus „aus allen Kräften zu lieben, sein Leben nachzuahmen und zu versuchen, seinem Herzen Trost zu sein“¹⁴. Die äußere Gestalt des täglichen Kreuzes aber trägt die Signatur der Armen jener Zeit. Gerade diese Gestalt des Kreuzes findet Charles de Foucauld im Leben der Trappistenabtei nur unvollkommen repräsentiert.

Das zweite Ziel, welches Charles de Foucauld in seinem Projekt den Kleinen Brüdern Jesu steckt, zeigt, daß die Nachahmung Jesu Christi keinen in sich stehenden symbolischen Vollzug meint. Sie scheint vielmehr die reale Anteilnahme an seinem Erlösungswerk bis hin zur Teilnahme an seinem Tod. Sie geschieht – bei aller Begrenzung auf Gebet und Arbeit in der strengen Klausur – in der Hoffnung, nicht-glaubenden oder andersgläubigen Menschen „Gutes zu tun“. Jesus Christus und damit der Vater sollen offenbar werden durch die Gegenwart der Mönche, ihre Gebete, durch die Gegenwart des heiligsten Sakramentes.

Damit konkretisiert sich für Charles de Foucauld jener kategorische Imperativ seiner Bekehrung: Für Gott zu leben. Gerade im Schoß der Trappistenabtei, die mit ihrem monastischen Leben Gott allein zum Ziele hat, entdeckt Charles de Foucauld, daß Gott ihn ruft im Leiden und Leben der Armen seiner Zeit die äußere Gestalt zu sehen, in der das verborgene Geheimnis Jesu von Nazareth jetzt zu leben ist; die Gestalt zu sehen, in der die gläubige Teilnahme an seinem erlösenden Wirken in der Welt geschehen soll.

So deutlich Charles de Foucauld die Einladung zu diesem Schritt spürt, er will ihn nur im kirchlichen Gehorsam, mit kirchlicher Sendung wagen. So macht er sich abhängig vom Urteil seines langjährigen Beichtvaters Abbé Huvelin und von der Weisung seiner Oberen im Trappistenorden. Wenige Tage vor dem Termin seiner feierlichen Gelübde teilt ihm der Generalabt der Trappisten, Dom Wyart, mit, daß die Entscheidung gefallen sei. Charles de Foucauld notiert in sein Notizbuch unter dem Datum des 23. Januar 1897: „Habe die Entscheidung meines hochwürdigsten Generalabtes bekommen: Es sei der Wille Gottes, daß ich den Orden verlasse, um unserem Herrn in seiner Niedrigkeit und Armut nachzufolgen. Am Mittwoch, Fest der Verlobung der allerheiligsten Jungfrau Maria mit dem heiligen Joseph, am Vorabend des Festes der heiligen Familie.“¹⁵

Charles de Foucauld ist nicht leichten Herzens von den Trappisten weggegangen. In einem der ersten Briefe aus Nazaret schreibt er: „Ich meinte, alles wegzugeben, als ich die Welt verließ und bei den Trappisten eintrat; ich habe mehr

¹³ Barrat, *Schriften*, 281.

¹⁴ Barrat, *Schriften*, 282.

¹⁵ Six, *Der geistliche Werdegang*, 151.

empfangen als ich gab . . . Noch einmal meinte ich, mich von allem zu trennen, als ich die Trappisten verließ und wurde über alle Maßen von Gottes Güte überhäuft.“¹⁶

Ebenso deutlich sieht und sagt er auch, was die Trappistenklöster speziell im Orient wirken können und faktisch bedeuten. Gleichwohl, es ist nicht sein Weg.

III

Knecht in Nazaret

„. . . so vollkommen als möglich mein verborgenes Leben nachahmen: tue alles, von dem du denkst, daß ich es täte, tue nichts, von dem du denkst, daß ich es nicht täte . . . Das ist deine Regel . . . Folge mir, mir allein.“

Die zahllosen Blätter, die Charles de Foucauld in seiner engen Bretterbude als Hausknecht der Clarissen von Nazaret vollschreibt, bezeugen im Grund alle ein Einziges: das Verlangen, mit seinem vielgeliebten Herrn und Bruder eins zu werden. Diese Einswerdung soll sich vollziehen auf dem Boden jener Niedrigkeit, die in der Armut der Zeit vorgegeben ist. So bittet Charles de Foucauld während der ersten großen Exerzitien in seiner Hütte 1897 um die Gnade, offene Augen für die Realität Jesu Christi zu gewinnen.

„Der Gerechte lebt wirklich aus dem Glauben, denn er ersetzt für ihn die Mehrzahl der natürlichen Sinne; er verwandelt alle Dinge so, daß die früheren Sinne der Seele kaum noch dienen können: Sie nimmt durch sie hindurch nur den trügerischen Schein wahr; der Glaube zeigt ihr die Wirklichkeit . . . Das Auge zeigt ihr einen Armen, der Glaube zeigt ihr Jesus. Wenn das Ohr Beleidigung und Verfolgung hört, singt der Glaube: Freut euch und jauchzt vor Freude.“¹⁷

Charles de Foucauld lebt die Armut der Armen von Nazaret seiner Zeit. Er verbringt Stunden um Stunden in der Betrachtung seines geliebten Herrn, in der Meditation der Evangelien. In der eucharistischen Anbetung sucht er mit und in Christus den Vater anzubeten. Der Motor seines Lebens ist seine gebieterische Liebe zu Jesus. Eine Liebe, der er in allem Ausdruck zu geben sucht.

In den Konstitutionen für die Kleinen Brüder vom heiligsten Herzen Jesu, die er in Nazaret 1899 ausarbeitet, faßt er das Ziel seiner Berufung so: „Ihr Ziel ist es, Gott zu verherrlichen, indem sie ihr Leben dem Leben unseres Herrn Jesus gleichförmig machen, die heilige Eucharistie anbeten und die ungläubigen Völker durch die Präsenz des allerheiligsten Sakramentes, die Darbringung des heiligen Meßopfers und die Praxis der evangelischen Tugenden heiligen.“¹⁸

Gleichwohl bricht aus der Mitte seines kontemplativen Lebens eine Unruhe auf, die sich in eigentümlicher Weise konkretisiert. In einem Brief vom 26. März

¹⁶ René Bazin, *Charles de Foucauld, Explorateur du Maroc, Ermite au Sahara*, Paris 1921, 152.

¹⁷ Barrat, *Schriften*, 302.

¹⁸ Frère Charles de Jésus, *Œuvres*, 419 f.

1900 an Abbé Huvelin berichtet er ihm von einer sechzigjährigen Witwe, die von ihrem Sohn unterstützt wird. Dieser Sohn möchte bei den Trappisten eintreten, aber die Mutter findet kein Asyl für ihre letzten Tage. Sie hat sich als Pförtnerin und Magd in einigen Klöstern angeboten und ist abgewiesen worden. Charles de Foucauld hat davon gehört und nun plagt ihn der Gedanke, sich als Krankenpfleger zu verdingen. „Ich habe kein Geld, aber ich kann mich selbst vorschlagen, mich selbst verschenken, mich gewissermaßen selbst verkaufen als Entgelt für den Pensionsbeitrag dieser guten Witwe; . . . Der Gedanke, mich so zu verkaufen, um einer armen Alten das Leben zu sichern und ihrem Sohn den Eintritt ins Kloster zu ermöglichen, verlockt mich unendlich . . . Nicht ohne Bedauern erwäge ich, was es bedeutet, dieses süße Nest der heiligen Klara mit seinem Schweigen, seiner Sammlung, seinen ganz zu Füßen des Tabernakels verbrachten Tagen zu verlassen, aber ich habe den Glauben, ich weiß, daß ich mich Gott überall schenken kann: und daß letzten Endes er, der sich mir hier so freigiebig schenkte, mich damit ganz eindeutig lehrt, mich nun meinerseits zu verschenken an ihn und für ihn.“¹⁹

Damit bricht sich ein Neues Bahn: Das Geheimnis des verborgenen Lebens Jesu Christi, das Geheimnis seiner Hingabe führt Charles de Foucauld nicht nur in die äußere Gestalt der Armut seiner Zeit. Seine Hingabe an den Herrn soll vielmehr ihren Inhalt in diesem Sichverschenken an die armen Menschen finden. „Denn weder dieser armen Frau, noch für sie, noch für ihren Sohn will ich mich verschenken, verkaufen, oh nein, nur Jesus und für Jesus allein . . . Er ruft mich, dies für andere zu tun, mich zu verschenken, zu verkaufen, mich vollkommen für eines dieser Kleinen aufzugeben, um mich dadurch völlig an ihn selbst zu verschenken, zu verkaufen und mich in ihm zu verlieren.“²⁰

Charles de Foucauld legt diese Entscheidung völlig in die Hand seines Beichtvaters und Seelsorgers. Und dies ebenso wie den anderen Gedanken, der ihn nach drei Jahren in Nazaret umzutreiben beginnt: die Priesterweihe.

Um Klarheit zu erlangen, um Abbé Huvelin den rechten Einblick in die geistlichen Bewegungen zu geben, die ihn beunruhigen, zieht sich Charles de Foucauld vom 14. bis 21. März 1898 nach Ephraim zurück. Das Fazit seiner Überlegungen: „Um dem gekreuzigten Jesus nachzufolgen, muß ich ein Leben des Kreuzes führen, während ich hier (in Nazaret) ein Leben voller Annehmlichkeiten führe. Das Ausruhen, das Genießen können nicht Bestand haben. Ich darf in den Annehmlichkeiten nicht einschlafen, sondern ich muß mit Jesus leiden. Ich glaube mit ganzem Herzen, daß Gott selbst mich hierhergeführt hat, daran kann ich nicht zweifeln; er hat mir dieses wohlige Nest bereitet. Doch ich glaube, daß auch die Stunde kommt, wo er will, daß ich mich trenne in ewiger Dankbarkeit gegenüber diesen heiligen Frauen . . .“²¹

Was aber soll geschehen? Er hat gehört, daß für die Witwe eine Lösung gefunden ist. Zugleich ist ihm eine neue Sicht des Priestertums aufgegangen. In der

¹⁹ Foucauld – Huvelin, *Briefwechsel* 123.

²⁰ Ebda.

²¹ Foucauld, *Das Evangelium*, 124.

Trappistenabtei bedeutete die Aussicht, geweiht zu werden, für ihn noch eine Gefährdung seiner Berufung, weil sie ihn vom letzten Platz weggeholt hätte. Jetzt notiert er sich: „Nach Demut zu streben und dabei das Priestertum auszuschließen, wäre nicht gut; denn es würde einen von der Nachfolge unseres Herrn wegführen, der der einzige Weg ist . . .“. Dabei leitet ihn der Gedanke an die Eucharistie: „Niemals kann ein Mensch unserem Herrn mehr nachfolgen, als wenn er das heilige Opfer darbringt oder die Sakramente spendet.“²² Feier der Eucharistie ist für Charles de Foucauld realer, wenngleich verborgener Mitvollzug des einen Opfers Jesu Christi. So wird das Priestertum ihn in die Entbehrung führen, das Kreuz Jesu wirklich tragen zu lassen. Charles de Foucauld denkt daran, sich als Priestereremit auf dem Berg der Seligkeiten niederzulassen. Unter den Beduinen.

Beide scheinbar entgegengesetzten Bewegungen konvergieren: der Antrieb, sich um Jesu allein willen an bestimmte Menschen wegzuschenken, und der andere Impuls: sich zum Priester weihen zu lassen. Der Berührungspunkt liegt darin, daß der priesterliche Dienst Mitvollzug des Opfers Jesu Christi für die Menschen ist.

Charles de Foucauld spricht die theologische Sprache seiner Zeit. Die Sätze, die er in Ephraim formuliert, scheinen vordergründig ein sakramentalistisches Amts- und Erlösungsverständnis auszudrücken. Was dieser Mann meint, reicht tiefer. Das eucharistische Opfer, der priesterliche Dienst ist die Einbeziehung des Menschen, die wahrhaftige, fleischliche, reale Einbeziehung des Menschen in das eine Opfer Jesu Christi, in dem Erlösung für alle geschehen ist. In ihm ist die Vollendung aller konkreten menschlichen Hingabe, aller Nachfolge Jesu Christi in der Geschichte bereits antizipiert und gesetzt. All jenes Mühen um die Seele der Völker, die noch fern von Jesus Christus sind, hat hier das Unterpand seiner Vollendung. Und deswegen gehören beide Bewegungen für Charles de Foucauld zusammen: der Impuls, sich an die Menschen wegzuschenken und so real das Kreuz Jesu Christi in dieser Zeit zu begreifen, und das Verlangen, zum priesterlichen Dienst bestellt zu werden.

IV

Charles de Foucauld in
Beni Abbès

„ . . . nicht dahin gehen, wo das Land heilig ist,
sondern dorthin, wo die Seelen in der größten Not
sind.“

Die Niederschriften Charles de Foucaulds von seinen Diakonats-exerzitien und seiner Retraite vor der Priesterweihe²³ zeigen bereits im Stil und im Umfang die tiefgreifende Wandlung, die sich in ihm vollzogen hat. Sie sind von äußerster Knappheit, wirken nahezu wie militärische Anweisungen.

Der erste der fünf Punkte aus den Weiheexerzitien lautet: „Da Jesus, die

²² Jean-François Six, *Charles de Foucauld, Aufzeichnungen und Briefe*, Freiburg 1962, 150.

²³ Vgl. Charles de Foucauld, *Entschlüsse aus der Stille – Notizen aus den Weiheexerzitien (1900–1901) und aus den Jahresexerzitien (1902–1909)* München 1978.

Liebe, das Herz Jesu wollen, daß ich sofort aufbreche, wenn ich bereit bin, wenn der heilige Geist mich drängt, wenn mein Vorgesetzter mich schickt, so folgt daraus meine Pflicht, mich vorzubereiten und zwar so, daß die drei Bedingungen, die von mir abhängen, so schnell als möglich erfüllt sind.“²⁴ Dann spricht Charles de Foucauld von seiner Pflicht in der Liebe, in der Wissenschaft, in der menschlichen Reife zu wachsen, nennt die nächsten Schritte, die er hier und jetzt zu unternehmen hat, notiert das Ergebnis der Wahl, die er getroffen hat: zu den verlassensten Menschen zu gehen, das bedeutet für ihn nach Nordafrika. Und er fügt schließlich eine kurze Überlegung an, die erweist: diese Wahl ist nicht das Ergebnis eigensüchtiger Liebe oder des Stolzes, denn was ihn in Nordafrika erwartet, werden Kreuz und Demütigungen sein.

Mehr hat er hier und jetzt nicht zu sagen, denn der Inhalt seines Lebens ist Jesus Christus, der ihn dort in Algerien erwartet. Die Notizen der Einkehrtage von Ephraim im März 1898 sind dagegen als Buch mit über hundert Seiten veröffentlicht(!).

Charles de Foucauld gibt damit seine Berufung zum monastischen Leben, seine kontemplative Berufung nicht auf. Im Gegenteil. Er sieht darin gerade eine Vertiefung und Entfaltung dieses einen Weges, auf den er gerufen ist. Allerdings gewinnt sein Leben einen anderen Zuschnitt. Zwar baut er in Beni Abbès um seine abseits gelegene Einsiedelei ein Stück Klausurmauer, aber sie bleibt ein Torso. Die Scharen, die ihn aufsuchen – oft genug zwischen sechzig und neunzig Menschen am Tag –, nehmen ihn in Beschlag. Aber die Arbeit für die Leute, Sklaven und Kaufleute, französische Soldaten und Offiziere, verbindet sich mit der zäh festgehaltenen Zeit der Anbetung, dem Brevier, der Feier der heiligen Messe. In seinen Exerzitien von 1902 notiert er: „Jesus nachfolgen, indem wir aus dem Heil der Menschen so das Werk unseres Leben machen, daß das Wort Jesus, Erlöser, vollkommen das ausspricht, was wir sind, wie es vollkommen das bezeichnet, was er ist.“ Und ein wenig weiter: „Alles, was ihr einem dieser Kleinen tut, habt ihr mir getan . . . Wenn wir die Seele eines Ungläubigen retten, dann – wenn es so erlaubt ist zu reden – retten wir Jesus vor der Hölle und geben ihm den Himmel mit der Hilfe Gottes . . . Die Heiligung des Volkes dieser Region ist in meine Hände gelegt! Es wird gerettet werden, wenn ich ein Heiliger werde. Und es ist Jesus, den ich vor der Hölle rette und dem ich den Himmel öffne, wenn ich ein Heiliger werde.“²⁵

Vielleicht zeigt nichts deutlicher als diese schockierende Sprache, mit welcher Unbedingtheit Charles de Foucauld in seinem eigenen Wollen und Wirken nichts anderes sah, als Wollen und Wirken seines einzig geliebten Herrn; wie die Menschen für ihn der Herr waren.

All dies aber vollzieht sich ohne den mindesten Anflug von Enthusiasmus, vielmehr in der vollendeten Nüchternheit, im Realismus des Glaubens. So gewinnt Charles de Foucauld sehr schnell Einblick in die Schwächen und das Versagen der französischen Kolonialpolitik. Er durchschaut die furchtbare Lage der Sklavenbevölkerung, und er scheut sich nicht, diese Dinge zur Sprache zu bringen.

²⁴ Frère Charles de Jésus, *Œuvres*, 533.

²⁵ A. a. O., 537 f.

In einem Brief an den Abt von Notre-Dame des Neiges von 1902 schreibt er: „Man muß sagen, oder durch einen Zuständigen sagen lassen: Es ist euch nicht erlaubt, wehe euch, ihr Heuchler, ihr setzt auf eure Briefmarken und überall hin die Worte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Menschenrechte und schmiedet die Ketten der Sklaven, ihr verurteilt Banknotenfälscher zur Galeere und erlaubt, daß Kinder ihren Eltern geraubt und öffentlich verkauft werden; ihr bestraft den Diebstahl eines Huhnes und gestattet den eines Menschen (tatsächlich sind fast alle Sklaven dieser Länder frei geborene Kinder, die durch Überfall ihren Eltern gewaltsam entrissen wurden).“²⁶

Im Engagement für die Menschen, in der Sorge für viele große und kleine Dinge geht es ihm um die Verfügbarkeit für den Willen Gottes in jedem Augenblick. „Ich lebe von einem Tag auf den anderen und versuche einzig und allein, in jedem Augenblick, den Gott mir gibt, seinen Willen zu tun.“²⁷ Es geht ihm um das Erwecken von Vertrauen, Freundschaft in den Menschen, um so langsam den Boden zu bereiten für ein Eindringen des Evangeliums.

V

Charles de Foucauld unter
den Tuareg

„... Unsere tiefste Demütigung ist das wirksamste Mittel, über das wir verfügen, uns mit Jesus zu vereinigen.“²⁸

Aber noch einmal muß Charles de Foucauld aufbrechen. Und noch einmal bezeichnet dieser Aufbruch aus seinem „Nazaret“, der Bruderschaft in Beni Abbès, eine Vertiefung seiner Einheit mit Jesus, indem er zu einer noch größeren Auslieferung an die Menschen geführt ward. Sein Freund Lapperrine fordert ihn auf, zu den Tuareg in den Hoggar zu ziehen. Charles de Foucauld ist es klar, daß diese Übersiedlung, das Wohnen unter nomadisierenden Stämmen einen endgültigen Verzicht auf ein Minimum an Klausur und äußerer Abgeschlossenheit bedeutet. Nach langen Erwägungen kommt er zu einem ablehnenden Entschluß: „Mich von jetzt an im Leben von Nazaret begraben, wie Jesus selbst es dreißig Jahre lang getan hat, wie ich von meinen Brüdern wünschte, das sich in ihm begraben; und dabei so viel wie möglich das Gute tun, das er dabei tat, ohne danach zu streben, jenes zu tun, das er dabei nicht zu wirken suchte...“²⁹ Aber sein Bischof antwortet ihm am Karfreitag 1905, er neige dazu, Charles de Foucauld solle der Aufforderung Lapperrines folgen.

Was ist das Neue, das ihm in diesem Schritt aufgeht? Er denkt jetzt nicht mehr, wie in Beni Abbès, an eine größere Kommunität von zehn bis fünfzehn Brüdern. Vielmehr an kleine bewegliche Bruderschaften von drei bis vier Mitgliedern. Ihr monastisches Leben sollen sie ohne eine „der kleinen und bis ins kleinste

²⁶ Barrat, *Schriften*, 318 f.

²⁷ Six, *Der geistliche Werdegang*, 257.

²⁸ Foucauld, *Briefe an Madame de Bondy*, 203.

²⁹ Foucauld – Huvelin, *Briefwechsel*, 215.

gehenden Vorschriften der Trappisten³⁰ vollziehen. Je nach den Umständen sollen sie manuelle oder apostolische Arbeiten leisten. Das Ziel aber ist es, entsprechend den Umständen das Evangelium einzupflanzen. Diese Arbeit aber erfordert eine langsam wachsende Atmosphäre von Achtung, Vertrauen, Freundschaft. Es ist eine Konsequenz dieser neuen Akzentsetzung, wenn Charles de Foucauld in einem noch größeren Ausmaß als früher sich der kleinen und großen Belange der Bevölkerung annimmt. Seine langen Briefe an die zuständigen französischen Offiziere der Region mit ihren Ratschlägen zeugen ebenso davon, wie seine Beratertätigkeit für die Autoritäten der Tuareg.

Die andere Konsequenz, welche Charles de Foucauld zieht, betrifft die Gründung einer Laiengemeinschaft, die in der Nachfolge Jesu Christi unter den Ungläubigen arbeiten soll. Ihre Aufgabe faßt Charles de Foucauld in dem Satz zusammen: „Sie sollen ein lebendiges Evangelium sein: Die Menschen, die Jesus fern sind, vor allen Dingen die Ungläubigen, sollen ohne Bücher und ohne Worte durch den Anblick ihres Lebens das Evangelium kennen lernen.“³¹

Damit hat sich die Berufung Charles de Foucaulds in eine letzte Konkretion hinein gezeitigt: Es geht nicht um ein abstraktes Ideal des Mysteriums von Nazaret als Weg des monastischen Lebens. Es geht vielmehr darum, an der Erlösung der Armen, vor allem in den nichtchristlichen Ländern, mitzuwirken durch ein kontemplatives Leben, das zugleich durch das Leben dieser Armen, in denen ja Christus begegnet, geprägt ist.

VI

Rückblick und Ausblick

... Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt . . .“³²

Reflektiert man die hier knapp skizzierten Etappen des geistlichen Weges von Charles de Foucauld, versucht man die verschiedenen Elemente zusammenzudenken, wie sie in eine letzte Konkretion hineinwachsen, dann ergibt sich in der Tat so etwas wie eine Wegweisung für die Kirche heute.

Denkwürdig ist zunächst die stark eucharistische Note seiner Frömmigkeit, sein Weg zum Priestertum, seine Betonung des eucharistischen Opfers gerade im Zusammenhang mit seiner missionarischen Aufgabe.

Eucharistie umschließt bei Charles de Foucauld offensichtlich ein Doppeltes. Sie ist Erinnerung und reale Präsenz des ein für allemal geschehenen Kreuzesopfers Jesu Christi zur Erlösung der Welt. Sie ist aber zugleich auch Antizipation der Zukunft: denn die Kirche, die Gläubigen und der Priester, welche die Eucharistie feiern, sind ganz und gar in die Teilnahme, in den Mitvollzug dieser einen Opfergabe Jesu Christi hineingerufen. So ist Eucharistie zugleich Vorwegnahme

³⁰ Six, *Der geistliche Werdegang*, 274.

³¹ Barrat, *Schriften*, 298.

³² Aus dem letzten Brief von Charles de Foucauld an Madame de Bondy vom 1. Dezember 1916, seinem Todestag.

des Weges der Kirche: Vorwegnahme jener Vollendung, in der die Kirche ganz und gar in den Mitvollzug dieses Opfers eingegangen sein und sich damit die Erlösung der Völker vollendet haben wird. Diese Zukunft ist Werk und Geschenk Jesu Christi, Frucht seiner einen Hingabe auf Golgota. Und deswegen kann diese Zukunft, können das vollendete Opfer der Kirche und die Erlösung der Völker überhaupt antizipiert werden.

Damit gewinnt für Charles de Foucauld das eucharistische Opfer den Charakter eines vorgegebenen Rahmens für sein missionarisches Tun, für sein ganzes Engagement. Alle diese Aktivitäten sind nichts anderes als bruchstückhafte Entfaltungen dessen, was durch die Eucharistie in bezug auf Herkunft und Zukunft real gesetzt ist.

Die Aussagen des 2. Vatikanums über die Eucharistie als *memoria* und *repraesentatio* des Opfers Jesu Christi *und* als Vollzug der Kirche selbst bestätigen dieses Verständnis der Eucharistie von Charles de Foucauld, wenngleich in seinem Leben das ganze Gewicht dieser Aussagen konkret sichtbar wird.

Aus diesem Zusammenhang gewinnt dann auch das priesterliche sakramentale Wirken seine Einheit mit dem alltäglichen opfervollen Mühen um die Menschen.

Die eucharistische Anbetung ist in dieser Sicht die dem alltäglichen Leben Orientierung und Kraft vermittelnde Versenkung in die anbetende Hingabe Jesu, die er zuhächst am Kreuz besiegelt hat und die zugleich die vollendete Bestimmung von Kirche sein wird. Eucharistische Anbetung zielt als Ausdruck der Liebe zum einzig Geliebten auf den Vater und die Menschen. Hier erschließt sich dem Herzen des Menschen Grund und Vollendung des eigenen gläubigen Lebensweges, so daß der zu durchlaufende Weg im Geleit Christi gangbar wird. Dabei hat der Glaube gerade in der Bindung des Gebetes an die Eucharistie in ihrer Materialität das Unterpfand, daß die fest im Glauben erhoffte Vollendung die Kirche bis in die Transformation des Fleisches hinein ergreifen wird, ebenso wie die Hingabe Jesu Christi am Kreuz sich bis in die äußerste Realität des Todes hinein vollzogen hat.

Das zweite charakteristische Moment des Weges von Charles de Foucauld liegt in der je intensiveren Einfügung in die Armut und Verlassenheit der Menschen und die daraus resultierende erlösende Arbeit für sie. Die Armut und Verlassenheit der Menschen, ihre Not gesehen im Licht des Evangeliums, das ist das Kriterium, an dem Charles de Foucauld jeweils die Authentizität seiner Liebe zum gekreuzigten Jesus mißt. Denn das Geheimnis Jesu und das Geheimnis irgendeiner dieser Menschen sind absolut identisch.

Und wie Jesus sich auf unbedingte Weise an die Sünder, an die der Erlösung bedürftigen Menschen entäußerte, so kann Charles de Foucauld sein Leben nicht anders verstehen denn als eine ebenso unbedingte Entäußerung in diese Erlösungsbedürftigkeit hinein. Das Geheimnis des Wirkens und Leidens Jesu ist in der Tiefe identisch mit dem eigenen Wirken und Leiden. Wenngleich diese Identität noch eine werdende ist.

Nicht nur die äußere Form seines Lebens, auch der Inhalt wird so durch die Menschen, ihre Erlösungsbedürftigkeit bestimmt. Entsprechend weit spannt sich der Radius der Tätigkeiten. Die jahrelange akribische Arbeit in der Erfassung

der Tuaregsprache bezeugt, wie Charles de Foucauld sorgfältig alle Bedingungen für die Bereitung der Wege zur Erlösung miteinbezieht. Aber selbst dort, wo er in die Details der Verwaltung, der handwerklichen Ausbildung, der persönlichen Schicksale eines Sklaven sich einläßt, da werden alle diese scheinbar disparaten Momente noch einmal zusammengehalten von der umfassenden Perspektive der Erlösung des Menschen in Jesus Christus. Von dorthier gewinnt selbst die Beratung der französischen Kolonialoffiziere, oder die politische Beratung des Aménokal der Tuareg nicht einfach den Charakter eines militärischen bzw. politischen Engagements. All dies ist deutlich sichtbar integriert in eine umfassende Motivation und Blickrichtung. Gerade durch diesen nichts ausklammernden, brüderlichen Dienst an den Menschen, der nicht auf die „reichen, mächtigen Mittel“, sondern auf die „armen Mittel“ des Evangeliums setzt, erhofft Charles de Foucauld die Wegbereitung der Erlösung.

Dabei hat ihn gerade sein Glaube an Jesus Christus, der ihm im fremden, auch nichtchristlichen Bruder begegnet, mit einem unbedingten Respekt für die Wege der Freiheit, der eigenen Entscheidung eines jeden Menschen erfüllt.

Ist nicht auch hier Wegweisung für die Kirche gegeben, in ihrem langen und schwierigen Dialog in einer pluralen Gesellschaft, mit Völkern, die aus ihrer eigenen geschichtlichen und religiösen Herkunft leben, im Umgang mit den niederdrückenden Problemen des Massenelends in unserer Zeit? Weisen das 2. Vatikanum wie die wichtigen Enzykliken Johannes XXIII., Paul VI. und Johannes Paul II. nicht in dieselbe Richtung?

Beide Momente aber, der sakramentale und der praktische Aspekt, bilden eine Einheit. Ohne die Eucharistie würde die christliche Praxis ununterscheidbar von der Praxis der Welt, ohne die Praxis würde dieses Sakrament zum weltlosen Glauben.

Was zu solch einem kontemplativen Leben, das sich in der Aktion vollzieht, notwendig ist, das ist die immer erneute „Unterscheidung der Geister“, hier konkretisiert zur „revision de vie“. Das Verhältnis von Charles de Foucauld zu seinen Bischöfen, insbesondere zu Abbé Huvelin ist nichts anderes als ein solcher Vorgang, der ebenso die aktive gläubige Reflexion auf die jeweilige Situation, das Hören auf den Anruf des Herrn voraussetzt, wie den sich freigebenden Gehorsam an die verantwortlichen kirchlichen Gesprächspartner.

Damit sind die fundamentalen Einsichten und Prinzipien genannt, die den zahlreichen Gemeinschaften der geistlichen Familie Charles de Foucaulds ihr Gepräge geben: den Bruderschaften der kleinen Schwestern und Brüder, der Laiengemeinschaft, der Fraternität Jesus Caritas und der Priestergemeinschaft Jesus Caritas.

Peter Hünermann